

# Arbeiter-Zeitung

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands, Bezirk Schlesien (Sektion der Kommunistischen Internationale)

Mit der 14 tägig erscheinenden Beilage „Der Rote Stern“ und den Beilagen „Die Tribüne“, „Die Kommunistin“, „Der Kampfprolet“, „Die Rote Eichel“.  
Enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinden uttenberg, Gottesberg, Nieder-Germersdorf, Seitzendorf, Neu-Salzbrenn, Weiskeln, Ballegiersdorf.

**Anzeigenspreis:** Die 10gepaltene Millimeterzeile ober deren Raum 10 Goldpfennige, Stellen- und Wohnungsangebote, Familienangelegenheiten, Vereins- und Verbandsangelegenheiten 5 Goldpfennige. — Kleinere Preise. Die Millimeterzeile 3 gepaltene ober deren Raum im Text 50 Goldpfennige

Sonnabend, 10. Januar 1925.

**Bezugspreis:** Bei wöchentlich 5maligen Erscheinen monatlich 2,50 Reichsmark wöchentlich 50 Pf. Einzelne durch Straenb. u. No. 10 3 Pf. Abbestellen und Expedition Breslau, Trebnitzer Straße 50. — Postfachkonto Breslau Nr. 744 — Fernsprecher Breslau 9110 3837

## Wie kommen die Bergarbeiter aus ihrem Elend?

Die letzten Schiedspruche im niederschlesischen Bergbau laen eine Erhöhung der bisherigen Hungerlöhne um drei Prozent vor. Diese Erhöhung beträgt also 10 Pfg. pro Schicht oder zwei Zigaretten. Wochenlang hat die Gewerkschaft mit den Vertretern des Unternehmertums verhandelt, wochenlang ist gefeilscht worden, und am Ende folgt ein Schiedspruch, der tatsächlich ein Hungerchiedspruch ist. Der Reichsarbeitsminister Braun hat die Erhöhung von 10 Pfg. als endgültig festgelegt. Die niederschlesischen Kohlenbarone weigern sich jedoch in einem Schreiben an die Bergarbeiterverbande, selbst diese 10 Pfg. zu bezahlen. Sie weisen auf Schiedspruche, denn sie sind ja die wirklichen Herren im Staat und haben das Recht über Tod und Leben ihrer Lohnslaven zu bestimmen. Warum sträuben sich die niederschlesischen Grubenbesitzer, selbst diese 10 Pfg. zu zahlen? Sehr einfach. Sie haben die Macht und keine Gewerkschaft denkt daran, es auf eine Machtprobe mit diesen Kerlen ankommen zu lassen. Weht es den niederschlesischen Kohlenindustriellen schlecht? Wir brachten vor einigen Tagen einen Bericht aus dem erschlick war, daß die Förderung im niederschlesischen Kohlenrevier bereits die Förderung des Jahres 1913 uberfugelt hat. Die Löhne im Waldenburger Revier betragen nur rund 50 Prozent der Löhne der Vorkriegszeit. Wie kann es da den Industriellen schlecht gehen, zumal sie bisher nicht an Abschutungen litten? Die Gewerkschaften suchen selbst nach Entschudigungen und Ausreden für die Unternehmer, weil die Leiden der Bergarbeiter so elend vorzukommen lassen. So schreibt die „Schlesische Bergwacht“, das Organ der Sozialdemokratie: „Das Vorgehen des Arbeitgeberverbandes ist eine glatte Bankrotterklärung des niederschlesischen Bergbaues.“ Rein, liebe Bergwacht, das Vorgehen der Unternehmerverbände ist eine glatte Bankrotterklärung der reformistischen Gewerkschaftstaktik.

Die letzten Schiedspruche im niederschlesischen Bergbau laen eine Erhöhung der bisherigen Hungerlöhne um drei Prozent vor. Diese Erhöhung beträgt also 10 Pfg. pro Schicht oder zwei Zigaretten. Wochenlang hat die Gewerkschaft mit den Vertretern des Unternehmertums verhandelt, wochenlang ist gefeilscht worden, und am Ende folgt ein Schiedspruch, der tatsächlich ein Hungerchiedspruch ist. Der Reichsarbeitsminister Braun hat die Erhöhung von 10 Pfg. als endgültig festgelegt. Die niederschlesischen Kohlenbarone weigern sich jedoch in einem Schreiben an die Bergarbeiterverbande, selbst diese 10 Pfg. zu bezahlen. Sie weisen auf Schiedspruche, denn sie sind ja die wirklichen Herren im Staat und haben das Recht über Tod und Leben ihrer Lohnslaven zu bestimmen. Warum sträuben sich die niederschlesischen Grubenbesitzer, selbst diese 10 Pfg. zu zahlen? Sehr einfach. Sie haben die Macht und keine Gewerkschaft denkt daran, es auf eine Machtprobe mit diesen Kerlen ankommen zu lassen. Weht es den niederschlesischen Kohlenindustriellen schlecht? Wir brachten vor einigen Tagen einen Bericht aus dem erschlick war, daß die Förderung im niederschlesischen Kohlenrevier bereits die Förderung des Jahres 1913 uberfugelt hat. Die Löhne im Waldenburger Revier betragen nur rund 50 Prozent der Löhne der Vorkriegszeit. Wie kann es da den Industriellen schlecht gehen, zumal sie bisher nicht an Abschutungen litten? Die Gewerkschaften suchen selbst nach Entschudigungen und Ausreden für die Unternehmer, weil die Leiden der Bergarbeiter so elend vorzukommen lassen. So schreibt die „Schlesische Bergwacht“, das Organ der Sozialdemokratie: „Das Vorgehen des Arbeitgeberverbandes ist eine glatte Bankrotterklärung des niederschlesischen Bergbaues.“ Rein, liebe Bergwacht, das Vorgehen der Unternehmerverbände ist eine glatte Bankrotterklärung der reformistischen Gewerkschaftstaktik.

Was bedeutet der Bergarbeiterverband gegen den Bruch der Verbindlichkeitsklarung des Schiedspruchs zu tun? Er will den Unternehmerverband verklagen. Da laen die Hühner. Die „Leistung“, Bergwacht“ fügt sogar hinzu, daß man im Notfall den Unternehmer die Autos pfänden will. Es ist eine Unverschämtheit in dieser Weise mit den hungrigen Bergarbeitern zu spielen. Weder ein Gericht wird sich der Forderung der Arbeiter annehmen, noch wird jemand daran denken, den Unternehmern ein Auto wegzunehmen. Die Gewerkschaften gebrauchen diese unerhörten Phrasen, um den Arbeitern einen „Kampf“ vorzutäuschen. In Wirklichkeit sind diese Maßnahmen direkter Verrat. Die Gewerkschaften hätten die Pflicht, angesichts des unerhörten Vorgehens der Kapitalhahnen, die Arbeiter aufzurufen und sie zum Kampf um ihre Rechte zu organisieren. Wir übertreiben nicht ein Wort, aber die Arbeiter des Waldenburger Reviers werden nichts erreichen, wenn sie nicht kämpfen. Nur durch die Passivität der Waldenburger Arbeiter wagen es die Grubenbarone in dieser Weise vorzugehen.

Jeder Waldenburger Arbeiter steht heute, wie er immer mehr und mehr dem Elend verfallt. Die Gesichter der Frauen und Kinder werden schamaler, die Männer entkräftet. Der nächste Schlag der Unternehmer auf die Kumpels soll die zehnstundentag sein. Ganz allmahllich sollen die niederschlesischen Kumpels dem Elend verfallen.

Was ist zu tun? Die „Schlesische Bergwacht“ vom 8. Januar schreibt: Es gibt keine andere Möglichkeit für die Berg-

## Leset und abonniert die „Schles. Arbeiter-Zeitung“!

Ein Arbeiter aus Schweidnitz schreibt:  
Es müßte eigentlich eine Selbstverständlichkeit sein, daß jeder proletarische Arbeiter die „Schlesische Arbeiter-Zig.“ lesen müßte, was aber leider nicht der Fall ist. Schuld daran tragen sämtliche Genossen mit wenigen Ausnahmen und auch die anderen Abonnenten. Es müßte es sich jeder einzelne Zeitungsleser zur Aufgabe machen, für die Weiterverbreitung unserer Presse zu sorgen, indem jeder einzelne seine Zeitung dem Arbeitskollegen gibt. Wenn dieser Kollege eine Woche lang die Zeitung mitgelesen hat, dann muß er an den betreffenden Kollegen herangehen und ihm einen Aufnahmefchein für die Arbeiterzeitung in die Hand drücken. Ebenfalls kommen gerade genügend Berichte von Schweidnitz über Betriebsverhaltungen. Es ist notwendig, diese Berichte auszuschneiden und dieselben im Betrieb zu zirkulieren zu lassen oder anzukleben. Gerade deshalb wird unsere Zeitung gern gelesen, weil wir die Mißstände in den einzelnen Betrieben aufdecken, was auch auf den indifferenteren Eindruck macht. Des Weiteren ist unsere Zeitung so angefaßt, daß sie sich wirklich sehen lassen kann. Diejenigen, welche immer behaupten, ja, wir würden die Arbeiterzeitung gern lesen, aber es steht doch nichts von Schweidnitz darin, denen ist auch gefolgt. Es dürfte doch auch einen überzeugten Proleten nicht interessieren, ob der oder jener sich verlobt hat. Ebenfalls kommen auch die Frauen auf ihre Rechnung, denn die Not der Frauen wird immer mit in den Vordergrund gestellt. Desgleichen auch die Jugendlichen durch den Jungproleten. Wenn man die meisten Frauen trägt, weshalb liest ihr die bürgerliche Zeitung, dann erhält man zur Antwort, es stehen doch soschone Romane drin. Arbeiterfrauen, liest müßt ihr die Arbeiterzeitung lesen, es steht nämlich der Kriminalroman „Meh Mend“ darin. Agitiert für unsere Arbeiterpresse. Je mehr wir Abonnenten haben, desto besser kann die Redaktion die Zeitung ausbauen. Es muß unsere Pflicht sein, die „Schles. Bergwacht“, in der Abonnentenzahl zu schlagen. Darum in jeden Schwächling Arbeiterhaushalt gehört die „Schlesische Arbeiter-Zig.“ Werdet nicht nur Leser derselben, sondern auch Mitarbeiter. Berichtet eure Mite der „Schlesischen Arbeiter-Zig.“  
R. S.

arbeit, als eine Abwanderung in andere Berufe. Wo sind die Gewerkschaften von ehemals geblieben? Anstatt Kampf gegen den Kapitalismus empfehlen sie den Arbeitern Abwanderung — auf den Friedhof. Die „Bergwacht“ schreibt wörtlich: „Die Arbeiterkern mögen es sich überlegen, ob sie ihre Söhne weiter dem Bergbau zuführen. Sobald die Konjunktur in den anderen Berufen eine bessere wird werden die Organisationen durch öffentliche Aufrufe die jüngeren Arbeiter auffordern in anderen Berufen, oder in der Landwirtschaft Unterkommen zu suchen.“

Das ist alles, was die Sozialdemokratie und die reformistischen Gewerkschaftler den hungernden niederschlesischen Bergarbeitern zu sagen haben. Wenn leuchtet nicht ein, daß diese „Arbeitervertreter“ gar kein Interesse mehr an dem Wohlergehen der Arbeiter haben sondern daß sie nur hilflose Lakaien der Obrungewaltigen sind. Wohin sollen die Kumpels abwandern? Gibt es nicht in allen Berufen eine Massenarbeitslosigkeit? Ist nicht die Lage des gesamten deutschen Proletariats himmelstreichend? Die Ratslosigkeit des niederschlesischen Bergarbeiterverbandes belegt die Ratslosigkeit der gesamten reformistischen Gewerkschaftler wieder.

Abwanderung auf den Friedhof sagen die Reformisten. Was haben die Revolutionäre zu sagen?

Seit anderthalb Jahren, seit dem das Proletariat im Oktober 1923 geschlagen wurde, hat die Offensive der Kapitalisten mit immer verstärktem Maße eingesetzt. Alle Schiedspruche, die gemacht wurden, bedeuteten Niederlagen für die Arbeiterklasse. Nicht nur die niederschlesischen Kohlenbarone sind die Ausbeuter, sondern in allen Bergrevieren Deutschlands zeigt sich diese Tendenz des Angriffs der Kapitalisten. Im Kohlenbergbau, im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau, uberal all diese letzten Hungerchiedspruche, wie im niederschlesischen Bergrevier. Sollen uberal die Bergarbeiter akzeptieren? Das Proletariat des Ruhrgebietes lat sich nicht so leicht mit Phrasen besoffen machen, wie die niederschlesischen Kumpels. Die Kumpels des Ruhrgebietes wollen nicht länger mit dem Hungerlohn des letzten Schiedspruchs zufrieden sein und beginnen bereits den Kampf aufzunehmen. Allgemein erwartet man schwere Kämpfe, nicht nur im Ruhrgebiet, sondern auch in Mitteldeutschland. Dort laen sich die Arbeiter nicht von der Buralie mit den gepfändeten Autos und den verklagten Unternehmern beschwandeln.

## Die Preussische Regierung greift zugunsten der Gebrüder Barmat ein.

Der Vormerkungsbesitz hat es verstanden, sich eine dienstbare Presse zu schaffen. Auf keine Fuhrsprache hin, verschwiegen die bürgerlichen und sozialdemokratischen Zeitungen alle seine Kreditgeschäfte mit den öffentlichen Banken. Die bürgerliche Presse hat sich sogar erdreischt, unsere Behauptung zu dementieren, daß Barmat a. a. auch Milieukredite von der Reichspostkasse bekommen hat. Diese Dementis wurden wider besseres Wissen gegeben, denn die Handelsredakteure wußten über die Kreditgeschäfte Barmats Bescheid.

Unwissen hat sich nun auch die preussische Regierung des Schiedsbesitzes der Gebrüder Barmat angenommen. Sie will, daß über diese dunkle Affäre kein Staud mehr aufgewirbelt werde. Das ist nicht weiter zu verwundern, wenn man bedenkt, daß an der Spitze der preussischen Regierung der Sozialdemokrat Otto Braun steht und daß das einflussreiche Kabfett des Innenministeriums von dem Sozialdemokraten Gebering verwickelt wird. Diese Herrschaften wollen durch die amtliche Unterbindung der Kritik nicht etwa nur den preussischen Staat schonen, sondern sie wollen auch, daß die Sozialdemokratische Partei nicht zu sehr durch das Panama-Hochgeheul werde. Der „Vorwort“ ist nicht genug, in seiner Montagabend-Ausgabe das Eingreifen der preussischen Regierung zugunsten Barmats feiner Seiten mitzuteilen. Er schreibt:

Die Konfessionsangelegenheiten über den Fall Staatsbankrott und Staatsbankrott-Barmat haben sich ausgetohet, nachdem durch das Eingreifen des preussischen Ministeriums der übriges übriges und halbamtlicher Informationen unterbunden worden ist.

Wie kam es dazu, daß die preussische Innenministerium zu dieser Maßnahme übertreten ist? Der Vorwort ist doch kein öffentliches Institut, daß durch die Aufdeckung seiner Manipulationen staatsliche Interessen gefährdet werden könnten?

Oben des Preussische Ministeriums die Nachrichtenvermittlung unterbindet, warum es offen für die Barmats Partei.

## Bergarbeiter Niederschlesens

Wir Kommunisten haben kein Interesse daran, Dinge zu übertreiben, sondern wir sagen euch weiter, wenn ihr den Reformisten folgt, seid ihr verraten und verkauft. Dauert ihr, daß euch ein Mensch helfen wird, wenn ihr nicht selbst den Kampf aufnehmt? Eure Lage wird jaglich schlechter werden, wenn ihr euer Schicksal in die Hände der reformistischen Gewerkschaftsburekraten legt.

Wir sagen euch: Ginein in die Gewerkschaften, macht die Gewerkschaften wieder zu Kampforganen, gebt den Verrätern der geführten Kritik Rucksturke für kommende Kämpfe, die nicht ausbleiben können, wenn ihr euch nicht selbst aufgeben wollt! Ginein in die Gewerkschaften! Macht die Opposition Rucksturke zum Kampf!

## Der Amnestieschrei im Reichstag.

In der gestrigen Sitzung stand endlich der kommunistische Gesetzentwurf über Straffreiheit für politische Straftaten auch auf der Tagesordnung. Genosse Gelske hielt eine stimmungsvolle Anklage gegen diese Republik. Zunächst steht die Haftentlassung der Genossen Abgeordnete Rosenbaum und Höllein auf der Tagesordnung. Sie werden beide aus der Haft entlassen, doch geht das Verfahren gegen Höllein weiter. Gegen Rosenbaum lag überhaupt nichts vor. Dann sprach Genosse Gelske, über dessen Rede wir noch berichten.

Die Verhaftung des Reichstagspräsidenten, des Sozialdemokraten Richter, soll nach einer Meldung der Breslauer Nachrichten in den nächsten Tagen erfolgen. Richter ist in der Barmatangelegenheit schwer befaßt.

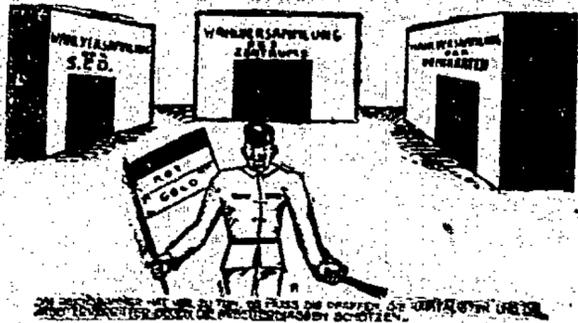
## Nationalistische Pretekstkomodie im Landtag.

(Eigener Drahtbericht)  
Breslau, 10. Januar

Im Preussischen Landtag hatten die nationalistischen Parteien einschließlich der SPD. eine gemeinsame Rundgebung zur Nichttraumung der Rolner Zone beschlossen. Der sozialistische neugebaute Landtagspräsident Barthel war zum Dolmetsch der Gefühle des vollstandig sozialistischen Blocks ausersehen worden. Er verlas eine gemeinsame Erklärung, die in nichttragenden Wendungen eine lahmte Protestgeste darstellte. Hierauf erhob sich der Ministerpräsident Braun zu einer offiziellen Regierungserklärung. Als Braun begann die Erklärung vorzutragen brach die gesamte Rechte einschließlich der halben Zentrumsfraktion in einen ungeheuren Lärm aus und verließ dann das Plenum, um damit zu bekunden, daß sie den Ministerpräsidenten Braun als Sprecher der preussischen Regierung nicht mehr anerkennen. Sondernationalistischen Eingeleit und der Murde blieb nicht mehr viel übrig. Es war ein Schauspiel für Götter, das zusammengesammelte Reichsbannertrupplein, SPD, Demokraten und ein paar Zentrumsfraktion händierend ihre Koalitionsangelegenheiten von der Rechten beschwören zu sehen, doch die feierliche Rundgebung nicht zu stören. In diesem Tumult gab der kommunistische Abgeordnete Kerff, nach einer Erklärung für die kommunistische Fraktion ab, in der er etwa folgendes erklärte: „Die kommunistische Fraktion uricht den bürgerlichen Parteien und diesem bürgerlichen Parliamt das Recht ab, gegen die Sanktionspolitik der Entente, besonders gegen die Nichttraumung der Rolner Zone zu protestieren. Dies um so mehr, als die deutsche Bourgeoisie die Bedingung aus dem Londoner Vertrag, die vollstandigen Gefangenen sofort freizulassen, in Deutschland selbst nicht eingehalten hat. Die kommunistische Landtagsfraktion erhebt den höchsten Einspruch gegen die Befestigung der Rolner Zone. Die Ententetruppen in Deutschland haben in erster Linie die Aufgabe, zusammen mit den deutschen Damesskitteln und der deutschen Staatsgewalt das Proletariat niederzubehalten. Und darum verlangt das deutsche Proletariat die Abzug aller fremden Truppen. Die kommunistische Landtagsfraktion stellt weiter fest, daß allein die kommunistische Partei bei den Debatten über den Sachverhaltnissen die Lage richtig beurteilt hat. Die kommunistische Landtagsfraktion appelliert an alle Parteibewegungen Englands und Frankreichs, mit vereinten Kräften den Abzug der Ententetruppen aus Deutschland und darüber hinaus die Befreiung der Verklagten Europas aus den Klauen der imperialistischen Kauber zu erkämpfen.“

Als Ministerpräsident Braun nochmals das Wort nahm, ging derselbe Tumult, wie bereits oben geschildert, noch einmal los. Nach einer kleinen Debatte wurde dann die Sitzung geschlossen.

Die Beschlüsse der Versammlung mit der Wahl des Vorstandes. Sozialdemokraten und Deutschnationale bemüht sich vor allem, die so wichtigen Stellen zu erobern.



offiziell. Herr Maché, Vorstandsmitglied des Reichsbanners (wählt nur Zentrum, Sozial- u. Demokraten) war über diesen Erfolg der Herren Kameraden höchlich beläppert und erklärte mit herzlichem Geste, nach dieser Bergung seiner Partei hätte die am weiteren Spiel kein Interesse mehr.

Kleine Auslandsnachrichten.

Die englischen Imperialisten verstärken ihre Armeen in Ägypten. Die ägyptische Strohpuppen-Regierung hat für die Aufstellung zweier neuer Infanteriebataillone und einer neuen Kavallerie-Schwadron die Kredite bewilligt.

Der Krieg der spanischen Imperialisten gegen die unabhängigen Marokkaner geht mit aller Heftigkeit weiter. Die Spanier werfen Gasbomben auf die marokkanischen Stellungen.

Die österreichischen Kohlenarbeiter vor dem Sozialkampf. Eine Verammlung der Kohlenarbeiter beschloß, den Unternehmern ein 48stündiges Ultimatum mit der Forderung einer 18-prozentigen Lohnerhöhung zu stellen.

Gewisse Teilnahme gab im Reichstag folgende Erklärung der kommunistischen Fraktion ab:

Die kommunistische Partei und mit ihr die kommunistische Reichstagsfraktion stellt fest, daß jede bürgerliche Regierung eine mehr oder weniger verhäßte kapitalistische Diktatur zur Ausbeutung der werktätigen Massen darstellt.

Bei aller Gegensätzlichkeit der kapitalistischen Interessengruppen und trotz ihres komödiantischen Regierungsschauspiels ist die gesamte bürgerliche Klasse einig, die aus dem Reparationsabkommen mit der Entente, besonders aus dem Londoner Abkommen, sich ergebenden Lasten reiflos auf die werktätigen Massen abzuwälzen.

Die seit dem 7. Dezember v. J. andauernde Regierungskrise ist der Ausdruck der Ohnmacht und Abhängigkeit der deutschen Bourgeoisie vom Entente-Kapital. Die von uns kommunisten vorausgesetzten Auswirkungen des Dawes-Guthens sind voll und ganz eingetroffen.

Die deutsche Arbeiterklasse muß dieses Spiel der internationalen Bourgeoisie durchbrechen und in proletarischer Solidarität alle besorgenden Ängste und Unterdrückungen und Ausbeutungspläne des internationalen Kapitals und seiner Helfershelfer zunichte machen, indem es seine revolutionären Kräfte sammelt, der kapitalistischen Diktatur die proletarische Diktatur gegenüberstellt.

Barmat und die Deutschnationalen.

Vor einiger Zeit schon hat sich sogar ein Teil der Berliner demokratischen Presse zu der bestimmten Behauptung geäußert, nicht nur sozialdemokratische und zentristische Herrschaften, sondern auch Deutschnationale seien in die Barmat-affäre aufs engste verwickelt.

Das Schlemmerleben der Barmats im Gefängnis!

Während im Stargarder Untersuchungsgefängnis die gelangenen revolutionären Arbeiter gegen die Justizbarbarei das letzte verzweifelte Mittel, den Hungerstreik, anwenden, führen die Gebrüder Barmat im Moabitier Untersuchungsgefängnis ein wahres Schlemmerleben.

Wieder ein Rechtsbruch!

Der Arbeiter Ernst Kohde aus Berlin wurde vier Monate lang auf Veranlassung des Staatsgerichtshofes wegen angeblicher Beihilfe zum Hochverrat in Untersuchungshaft gehalten.

Die Sammlung für diese Ziele kann nur gelingen, indem sich alle Ausgebildeten hinter die Forderungen des von der Klassenbewußten Arbeiterklasse ganz Deutschlands angenommenen Gothaer Programms stellen.

- Statt Lohnabbau 40 Prozent Lohn- und Gehaltserhöhung; Verweigerung der Mehrarbeit, Kampf um den Achtstundentag; Statt Entlassungen und Arbeitslosigkeit Einreichung der Erwerbslosen in den Produktionsprozeß; Fort mit der Steuerausbeutung der proletarischen Bevölkerung in Stadt und Land; Konfiskation der großkapitalistischen Vermögen; Schutz- und Zugsbündnis mit Sowjet-Rußland; Sofortige Freilassung der proletarischen politischen Gefangenen.

Wir verlangen, daß der Reichstag sich nicht wieder wegen der hohen Regierungsfrage vertagt, um den Raubhandel der Fraktionen um die Ministerposten zu erleichtern, sondern vor allem anderen zu diesen Forderungen des deutschen Proletariats sofort Stellung nimmt.

Wir beantragen daher, daß der Reichstag am Donnerstag dieser Woche wieder zusammentritt und die im Sinne des Gothaer Programms aufgestellten Forderungen der kommunistischen Reichstagsfraktion sofort behandelt.

Die kommunistische Reichstagsfraktion.

Fette Pfanden für den Klerus - Abbau für den Volksschullehrer.

Das bayerische Kultusministerium teilte auf eine Anfrage mit, daß auf Grund der Personalabbauprogramme bisher 540 Volksschullehrer abgebaut wurden, angeblich, weil sie zum Volksschuldienst ungeeignet seien.

Große Erfolge der russischen Naphthausfuhr.

Das russische Naphthasyndikat arbeitet im Ausland mit vollem Erfolge. Das Ausfuhrprogramm wird vollständig durchgeführt. Die ausländischen Käufer sind mit der Qualität der russischen Waren vollständig zufrieden.

Einer der Gründe der neuen Offensive gegen die Sowjetunion ist gerade die Furcht des englischen Petroleumkapitals vor dem billigen russischen Naphtha und die Furcht der amerikanischen Getreideexporteure vor dem Erscheinen des russischen Getreides auf dem Weltmarkt.

Auf dem marokkanischen Kriegsschauplatz scheint zur Zeit einige Ruhe zu herrschen. Es wird gemeldet, daß das spanische Oberkommando einer ganzen Anzahl von Führern der unabhängigen Stämme große Summen ausbezahlt hat, um von ihnen Waffenruhe zu erlangen.



Die Yankees in Leningrad

Copyright by Moderner Verlag, Wien 1924

Während er das sagte, blinnte er das Mädchen noch einmal aufmerksam an. Durch die Brille und den Schleier hindurch konnte sich Erton ihn gleichfalls an, hura! zusammen und schlug die Augen nieder, obgleich vor ihr nur ein tadelloser angezogener Mann mit dunklem Gesicht, schwarzem Schnurrbart und blauen gelben Lippen saß.

Wie Erton verließ die Kneipe, hinterließ hinter sich als gewöhnlich die Notarztsgehilfen mit einem kurzen Nicken und ließ die Treppe hinunter. Hier zögerte sie ein wenig und sah sich um, ob sich nicht der gutmütige alte Peger, der sie ins Haus gelassen hatte, wieder zeitigen wollte.

„Anschließend weiß dieser Dral etwas, aber was wirtschaftlich eigentlich in dem Archive Kravis und mit welchem Recht?“

Sie beschloß, bestimmt die angegebenen Adressen anzuschauen und ging, um die Zwischenseite auszufüllen, nach dem Kai. Sie freute sich, drei Säuerertriel und zwei an dem glänzenden Rand des Habsion, der an dieser Stelle fast ganz verrotten dalag.

Wie Erton ging am Her rausler und bemerkte nicht, wie ihr jemand hartnäckig folgte. Es war ein abgekehrter, kleiner Kerl, dessen Schalterblätter man sich unter keiner blauen Hand bewegen sah. Seine handgeleitete Knieen ließ sich gelassen, seine Augen waren eingefallen, matt und trüb, wie bei einem Gewohnheitsläufer, wenn er gezwungen ist, während zu sein.

Wachte sich während des Gehens aufmerksam an. Plötzlich hinter einer menschenleeren Biegung des Kais, zog er etwas aus seiner Brusttasche hervor, brang geräuschlos an Rih Ortan heran und hob die Hand. Eine Sekunde später fürzte das unglückliche Mädchen ohne einen Schrei, ohne ein Stöhnen mit einem Reiz zwischen den Schultern vom Kai in den Hudson hinab.

Die Arbeiter hatten ihre Wurst angegesehen und machten sich wieder an die Arbeit. „Willings“, sagte einer von ihnen: „Das gefällt mir nicht. Hier ist ein hübsches Mädchen entlang gegangen und jetzt ist sie spurlos verschwunden. Vielleicht ist sie ins Wasser gesprungen.“

„Ich habe auch ein Aufschauen im Wasser gehört. Steig einmal hinunter, da drüben schweigt Lori die Köhren unter dem Kai zusammen.“

„Schön“, erwiderte dieser und sprang in das Wasser hinein.

Die Welt hinter den Vorhang.

Wir haben Lord Hardstone in dem Augenblick verlassen, wo er die Beratung unter dem Vorsitz des unsichtbaren Signore Cico für eröffnet erklärte. Alle setzten sich an den Tisch. Der Kaiser führte den kühnenen Nicouise zu dem Sessel neben dem hohenste, half ihm sich setzen und ging hinaus.

„Ihr Herren Taktiker! Die Zeit drängt“, begann Lord Hardstone energisch.

„Kann, wir lebenswürdig“, brach der Schornsteinfeger Tom vor sich hin und sprach hinunter: „Wohin weiß er denn, daß für mich jede Minute kostbar ist?“

„Daher“, fuhr Hardstone fort, „sage ich vor den mir lebenswichtigen überlassenen Schmelz des Signore Cico zu benutzen und die Sitzung in dein Zimmer zu verlegen.“

„Gehalten Sie, was hat dies zu tun...“

in eine Kalltür, sprang heraus, kam über einer leeren Badewanne zu hängen, gab sich einen Schwung, sprang über sie weg zur Toilette und ließ direkt mit dem Zimmerwädchen Jennu zusammen, die hier Ordnung machte.

„Ah“, sagte Jenny auf, „ah, wer sind Sie?“

„Der Teufel meine Schöne. Bei Gott, der Teufel.“

Jenny mißtrauisch, dachte jedoch bei sich, Mißtrau ist nicht vor Reiz platen, wenn sie erfährt, daß ich einen wirklichen Teufel gesehen habe.

Ihr Ueberlegen war Toms Rettung. Er schritt leise rückwärts zur Tür, öffnete sie und verschwand.

Jenny sperrte den Mund auf. „Das soll einer dem Bajoco Kussel glauben“, brumnte sie erschüttert vor sich hin und ließ die Augen nicht von der Tür. „Er versichert einem, die Wunder seien göttliche Werke, aber die Teufel verstehen das Gauder! auch. Schon nur mal an, da geht er durch die verriegelte Tür und jetzt ist sie wieder vor innen verschlossen.“

„Mend, Mend“, kam sogleich die Antwort: „Mend.“

Der Zwinker hob sich auseinander und ließ den kühnenen Bon Hop mit zwei Kautschuhfüßern an den Tischen stehen.

„Warum bist du von deinem Horchposten weggegangen?“

„Weil sie in das Zimmer des Italieners übergehende!“

„In das Zimmer ohne Nummer?“

(Fortsetzung folgt.)



**Am Montag, den 12. Januar**

**beginnt unser**

# **Inventur-Ausverkauf**

**zu enorm billigen Preisen!**

Kleiderstoffe	Seidenstoffe	Baumwollwaren	Futterstoffe
Kinderschotten sehr schöne Muster . . . . . 120	Glatte Seiden alle Farben . . . . . 280	Pa. Hemdentuch 80 cm breit . . . . . 55 Pf.	100 cm Jackenfutter . . . . . 225
Kleiderschotten Doppellerei . . . . . 145	140 cm Seidentrikot in allen Farben . . . . . 575	Pa. Handtuchstoff sehr gute Qualität . . . . . 60 Pf.	Damasse sehr schöne Ware . . . . . 265
Kleiderschotten 105 breit . . . . . 275	Pa. Waschseide gute Qualität . . . . . 365	Bettuchleinen 150 cm breit . . . . . 195	100 cm Foulardine sehr gute Ware . . . . . 240
Gabardine 130 cm Reine Wolle . . . . . 550	Eolienne in allen Farben . . . . . 495	Leinenbattist imit. für Wäsche . . . . . 115	130 cm Serge für Kostüme und Mäntel . . . . . 275
Kleidercheviot 105 cm breit . . . . . 225	Ballstoffe mit Kunstseide . . . . . 115	Zephir Pa. gestreift und kariert . . . . . 75 Pf.	Brocat für Futter . . . . . 395
130 cm Cheviot reine Wolle . . . . . 395	Toile 100 cm wundervolle Muster . . . . . 225	Perkal Pa. für Oberhemden . . . . . 95 Pf.	140 cm Damasse Pa. Qualität . . . . . 395
100 cm Marocain in allen Farben . . . . . 265	Vollvoile, spottbillig glatt und gemustert . . . . . 575	180 cm Schürzendruck doppelseitig . . . . . 165	Pa. Damasse für Jacken und Mäntel . . . . . 550
100 cm Marocain gemustert . . . . . 275	70 cm Cöner Samt schöne Farbe . . . . . 575	Glatte Satins alle Farben . . . . . 135	Seiden-Damasse sehr schwere Ware . . . . . 725

## **Neu aufgenommen**



Untertaile mit breiter Stickerei . . . . . 95 Pf.	Damen- u. Herren-Clabwesten reine Zephirwolke . . . . . 1100	Schlüpfer beste Qualität, gefüttert . . . . . 275	Jumper Kunstseide, mit Franse . . . . . 395
Damentaghemd gebogen, prima Qualität . . . . . 120	Jumper reine Zephirwolke . . . . . 695	Prima Herrenhemd Normal . . . . . 350	Kassak prima Seidentrikot . . . . . 495
Prinzebrock mit schöner Stickerei . . . . . 390	Strickkleidchen beste Qualität . . . . . 695	Herren-Hosen Normal . . . . . 245	Kassak extra lang . . . . . 650
Häusschürzen	Jumperschürzen	Wienerschürzen	Kinderschürzen

**Garten-  
straße 19**  
Nähe  
Sonnenplatz

# **Gtebr. Zolkowitz**

UNH. JOSEF ZOLKOWITZ

**Garten-  
straße 19**  
Nähe  
Sonnenplatz

**Malerarbeiten**  
führt sauber und  
: preiswert aus :  
**Kampa, Burgstraße 5 III.**

**Rad-**  
E. Mohaupt  
Schiffstr. 1, I. Tel. 2.  
1901, 14. März 1912.

**Genossen der Obilauer Verstadt**  
kauft Eure Tabakwaren  
bei Euren Parteigenossen  
**Otto Zickler, Zigarrengeschäft**  
Tausendliensstraße Nr. 181  
neben Kohlenhandlung Karl Winkler

**Herren-  
Garderobe**  
führt preiswert an  
**Radlewski**  
Oderstrasse Nr. 14, III.

**Arbeitsstube  
Arbeitskleid**  
eigene Fabrika-  
tion zu Fabrik-  
preisen bei  
**Ucko**  
Seidenstraße 2.  
Berliner dieses  
5% Rabatt.

Zum Aufertigen von  
**Kleidern, Blusen, Wäsche**  
empfiehlt sich  
**Elfriede Müller**  
Dirigstrasse 47  
: Ober-Langenbielan ::

**Genosse! Du sabotierst die „Schlesische Arbeiter-Zeitung“**  
wenn Du nicht bei jedem Einkauf auf die „Schlesische Arbeiter-Zeitung“ hinweist und in  
den Geschäften, die nicht in der „Schlesischen Arbeiter-Zeitung“ inserieren wollen, noch  
weiterhin kaufst! Jeder Geschäftsmann, jedes Verkehrs-Lokal, alle  
**müssen in der „Schlesischen Arbeiter-Zeitung“ inserieren!**



# Leninismus oder Trozkismus?

Rede des Genossen L. Kamenev.

Nein, Trozki selbst muß gestehen, daß seine Differenzen mit dem Bolschewismus am Vorabend der Revolution sich auf die hauptsächlichsten grundlegenden entscheidenden Fragen bezogen haben. Wenn nach den Worten Trozki die Differenzen schon, als sie sich verringert hatten, was die Fragen des Despotismus, des Bürgerkrieges und des Charakters der russischen Revolution betrafen, so wäre es interessant zu erfahren, worin Trozki eigentlich mit Lenin übereinstimmte.

Lenin war für die Niederlage der „eigenen“ Bourgeoisie im imperialistischen Kriege — Trozki dagegen!

Lenin war für den Bürgerkrieg — Trozki dagegen!

Lenin war für die demokratische Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft — Trozki dagegen! (Er hat hier — nach dem Ausdruck Lenins — eine große Vermirrung angerichtet mit seiner linken Phrase über die „permanente Revolution“.)

Hier in diesem letzten Punkte scheint Trozki linker gestanden zu haben als Lenin. Wie kommt das? Er, der in den strengsten Fragen, die damals auf der Tagesordnung standen, in der Frage für oder gegen die Niederlage der eigenen Bourgeoisie im Kriege, für oder gegen Bürgerkrieg, faktisch auf dem Standpunkte der Menschewitsch oder im besten Falle auf dem des Zentrums gestanden hat, stand in der Frage über den Verlauf der bevorstehenden Revolution scheinbar viel linker als Lenin, da er sich nicht mit der Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft begnügte, sondern unbedingt eine permanente Revolution forderte. Worum handelt es sich? Ja, es handelt sich hier darum, was uns Genosse Lenin während Jahrzehnten immer und immer wieder einschärfte, wenn er über die Fragen des Trozkismus sprach: rechte Tagespolitik, eingewickelt in abgeschmackte Phrasen. Darin bestand also der Standpunkt Trozki am Vorabend der Revolution nach seiner eigenen Schilderung.

In diesen drei Differenzen mußte übrigens noch eine vierte hinzugefügt werden, die Genosse Trozki unerwähnt ließ, die Differenz in der Frage über die II. und III. Internationale. Auch an der Spitze der Zimmerwalder Linken war für den sozialistischen Bruch mit der II. Internationale und mit Kautski und für die Gründung der III. Internationale. Trozki war mit dem rechtsständigen Zentrum dagegen.

Bereits nach einigen Monaten aber, nachdem diese Differenzen klar und deutlich festgestellt wurden, schloß sich Trozki an die bolschewistische Partei an. Was ist nun aus den Differenzen zwischen Lenin und Trozki geworden? In dem erwähnten Briefe bekundete sich Trozki auf ein gefällmüßig-gestieftes Schloß:

„Die Differenzen“, schreibt er, „hat alle diese Differenzen aufgehoben.“

Wirklich alle? — Wie! Aber wie? — Trozki hielt sich nicht schuldig. Aber doch, wie wurden diese wichtigen Differenzen aufgehoben? Die Partei hat das Recht, diese Frage zu stellen. Genosse Trozki hat sich einmal dazu gezwungen, sich mit seiner Geschichte zu beschäftigen. Soll man diese Erklärung, daß die Revolution die Differenzen zwischen Trozki und dem Bolschewismus aufgehoben habe, in dem Sinne auffassen, daß Trozki sich von der Unrichtigkeit seines ganzen Standpunktes über alle diese wichtigen Fragen überzeugt hatte und zum Standpunkt der Bolschewitsch überging? So handelte einer der angesehensten Theoretiker des Menschewismus, Genosse Martynow, der folgendes erklärte: „Ich habe dreißig Jahre lang nach meiner Auffassung der Arbeiterklasse gebietet. Heute sehe ich, daß mein Weg verfehlt war. Die Geschichte bekräftigt die Richtigkeit des Standpunktes von Lenin über die russische Revolution und ich schreibe mich ihm an.“ Eine solche Antwort hat Genosse Trozki der Partei nicht gegeben.

Trozki über die 1905 und über den Sozialismus.

Überdies finden wir bei ihm eine Antwort. In seinem Buche „1905“ (S. 4—5) schreibt Trozki:

„In der Zwischenzeit zwischen dem 9. Januar und dem Oktoberstreik 1905 haben sich beim Verfasser (das heißt bei Trozki) jene Ansichten über den Charakter der revolutionären Bewegung Russlands herausgebildet, die den Namen der Theorie „der permanenten Revolution“ erhielten... Wenn auch mit einer Unterbrechung von zwölf Jahren hat sich diese Auffassung doch vollkommen behauptet.“ (Das wurde im Jahre 1922 geschrieben! L. K.)

Das war nach der Ansicht Trozki das ständige Gefühl seiner Theorie.

Diese Theorie stand aber während dieser ganzen zwölf Jahre einer anderen Theorie, der Theorie Lenins, gegenüber, die ihren Ausdruck in folgender Formel fand: „Revolutionäre demokratische Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft.“

Demgegenüber — schreibt Genosse Trozki im Jahre 1918 und wiederholt im Jahre 1922 — „wiederholt Lenin seit dem Jahre 1904 unermüdlich. Dadurch wird er aber nicht richtig.“

Trozki stellt sich das Zeugnis aus, daß sich seine Theorie zwölf Jahre nach der Entstehung, das heißt in der Revolution des Jahres 1917 „vollkommen behauptet“ habe. Was sollen wir denn von der Theorie Lenins glauben? Sie hat sich oft nicht behauptet! Es fanden sich doch nicht zwei Theorien, die ein Jahrzehnt lang einander gegenüberstanden, und über deren eine Lenin behauptete, daß sie nicht eine Theorie der russischen Revolution, sondern eine revolutionäre Phrase sei, die ein Rückgang vom Menschewismus zum Bolschewismus vertritt, gleichmäßig bewahren. Hat sich die Theorie Trozki wirklich behauptet, so bedeutet das mit der Theorie Lenins, unter deren Fahne er während zwölf Jahren die Partei sammelte, etwas Schlimmes geschah. Ja es geschah wirklich etwas Schlimmes, wir erfahren das von Trozki.

In dem erwähnten Buche („1905“) schildert Trozki die grundlegende Idee Lenins als eine leere Abstraktion und schreibt, daß die Bolschewitsch „zur Idee einer bürgerlich-demokratischen Selbstbestimmung des Proletariats, in dessen Händen sich die Staatsmacht befindet, gelangen.“

„Überdies“, — fährt Trozki fort — „besteht in dieser Frage zwischen ihnen (den Menschewitsch und den Bolschewitsch) ein großer Unterschied: Während sich die antirevolutionäre Idee des Menschewismus schon heute in ihrer ganzen Größe zeigt, drängen die antirevolutionären Züge des Bolschewismus wegen der Unmöglichkeit dieses Satzes von mir unterdrückt, L. K.) erst im Falle des revolutionären Sieges mit einer solchen Größe.“

Des weiteren stellt es sich heraus, daß „die Bolschewitsch (wie auch die Menschewitsch) vor den Folgen des Klassenkampfes Angst haben.“

Wir lernen hier also gleich mehrere außerordentlich interessante Dinge kennen. Erstens stellt es sich heraus, daß die Leninische Theorie der russischen Revolution durch die Angst vor den Folgen des Klassenkampfes des Proletariats diktiert wurde. Das ist nicht schlecht! Das zeigt schon ganz klar, wieviel Trozki vom Bolschewismus begriffen hat. Zweitens — und das ist das Wesentlichste — erfahren wir, daß sowohl der Bolschewismus als auch der Menschewismus antirevolutionäre Charakterzüge haben und daß diese antirevolutionären Charakterzüge des Bolschewismus im Falle des revolutionären Sieges besonders gefährlich seien. Es ist klar, daß man mit einer Theorie, die antirevolutionäre Züge enthält, deren besondere Gefährlichkeit im Falle des revolutionären Sieges zum Vorschein kommt, das Proletariat nicht in den Kampf führen kann, selbst dann nicht, wenn eine gewisse Hoffnung auf den Sieg besteht.

Genosse Trozki, der diese Phrase über die Gefährlichkeit der antirevolutionären Züge des Bolschewismus im Jahre 1922 nachdrücklich und bekräftigt, fügt folgendes hinzu:

„Das ist, wie bekannt, nicht eingetroffen, da der Bolschewismus unter der Führung des Genossen Lenin in dieser wichtigsten Frage im Frühjahr 1917, das heißt vor der Machteroberung kein ideologisches Rüstzeug wechselte.“ (Trozki, „1905“, russ. Ausg., S. 285.)

Jetzt ist der Gedanke Trozki klar. Der Standpunkt Lenins und der bolschewistischen Partei über den Charakter der Revolution, wie dieser Standpunkt vom Jahre 1904 bis zum Frühjahr 1917 entwickelt wurde, sei nicht nur unrichtig, sondern in bezug auf die sozialistische Revolution auch gegenrevolutionär gewesen. Der Standpunkt Trozki über die gleiche Frage habe sich aber „vollkommen behauptet“. Infolgedessen mußten Lenin und der Bolschewismus im Frühjahr 1917 vor der Machteroberung und „für die Machteroberung“ ihr „Rüstzeug wechseln“, das heißt das gegenrevolutionäre Rüstzeug des Bolschewismus durch das wirklich revolutionäre Rüstzeug, das Trozki bereits seit zwölf Jahren bereit hielt, ersetzen. In diesem Sinne hat „die Revolution die Differenzen aufgehoben.“

Hierauf hat sich Trozki der bolschewistischen Partei angegeschlossen.

„Ich kam zu Lenin, weil Lenin die Partei zu mir brachte“ — dieser Gedanke liegt dem ganzen Gebäude Trozki zugrunde, darauf spielt er an, davon will er den Leser, der zu ihm Vertrauen hat, überzeugen. Die effektvolle Phrase, „ich kam kämpfend zu Lenin“ ist eine Heuchelei, da nach Trozki Überzeugung in den Grundfragen der Revolution im Jahre 1917 Lenin zu Trozki gekommen sei, nachdem er (Lenin) anderthalb Jahrzehnte lang die Partei auf „antirevolutionären“ Ideen aufgebaut habe.

In keinem ganzen geistigen Kampfe gegen den Bolschewismus und gegen Lenin zum Jahre 1917 habe Trozki recht behalten — das ist der Inhalt aller jüngst erschienenen Bücher Trozki („1905“ und „1907“). Lenin habe nur seit dem Frühjahr 1917 recht gehabt, aber auch nur, insofern er sein theoretisches Rüstzeug wegwerfen und sich mit der Theorie Trozki bewaffnet habe.

Nicht wahr, jetzt ist das Bild schon vollkommen klar? Zwölf Jahre vorher hat Trozki die Theorie der permanenten Revolution geschaffen. Diese Theorie habe sich nach seinem eigenen Zeugnis vollkommen bewährt. Die Theorie Lenins aber, unter deren Führung unsere Partei entstanden und sich während Jahrzehnten ausgebreitet hat, habe antirevolutionäre Züge enthalten, und daher mußte der Bolschewismus, bevor er den Kampf aufnahm und um siegen zu können, sein Rüstzeug wechseln. In welcher Weise? Es ist doch klar: das Rüstzeug des Bolschewismus mit seinen antirevolutionären Zügen wegwerfen und ein neues Rüstzeug nehmen, das auf der Höhe der dem Proletariat gegebenen Aufgaben steht.

Es scheint, das alte Rüstzeug, das Rüstzeug der bolschewistischen Ideologie habe die Oktober-Aufgaben nicht lösen können. Das Rüstzeug mußte gewechselt werden, und um das neue Rüstzeug zu erlangen, mußte man sich natürlich an jenes Axiom wenden, in dem jenes Rüstzeug schon früher, schon vor zwölf Jahren, verfertigt worden war — und zwar ohne den geringsten antirevolutionären Zug: man machte um das Rüstzeug des Genossen Trozki werben. Das ist der tatsächliche Gedanke des Genossen Trozki, das ist die Geschichte unserer Partei in der Schilderung Trozki. Die Theorie Lenins, die von Anfang an antirevolutionäre Züge enthalten habe, sei zusammengebrochen, sobald das Proletariat den Kampf wirklich aufnahm. Sie mußte wegwerfen und durch eine andere Theorie ersetzt werden. Der Bolschewismus sei nur darum ins Leben gekommen, das Proletariat zu organisieren, es dem Oktober entgegenzuführen, den Oktober-Sieg zu erringen, weil er das bolschewistische Rüstzeug rechtzeitig wegwarf und dem Genossen Trozki sein Rüstzeug entlehnte.

Wenn dem so ist, dann muß man es offen sagen. Wenn der Bolschewismus antirevolutionäre Züge enthält, wenn wir von dem entscheidenden Kampfe unser Rüstzeug wechseln müssen, welches Recht haben wir dann, unser Proletariat und das Proletariat aller Länder den unkorrigierten Bolschewismus zu lehren? Warum sagen wir nirgends, in keinem einzigen Lehrbuch dem Proletariat unseres Landes und dem Proletariat der ganzen Welt: Genossen, wir lehren euch den Bolschewismus, aber denkt daran, der Bolschewismus enthält antirevolutionäre Züge, und wenn der Kampf beginnt, dann wird es euch mit dem Rüstzeug des Bolschewismus nicht wohl ergehen, ihr werdet dieses Rüstzeug durch ein anderes, durch das Rüstzeug des Trozkismus ersetzen müssen.

Wenn dem so ist, dann muß man es offen sagen. Wenn der Bolschewismus antirevolutionäre Züge enthält, wenn wir von dem entscheidenden Kampfe unser Rüstzeug wechseln müssen, welches Recht haben wir dann, unser Proletariat und das Proletariat aller Länder den unkorrigierten Bolschewismus zu lehren? Warum sagen wir nirgends, in keinem einzigen Lehrbuch dem Proletariat unseres Landes und dem Proletariat der ganzen Welt: Genossen, wir lehren euch den Bolschewismus, aber denkt daran, der Bolschewismus enthält antirevolutionäre Züge, und wenn der Kampf beginnt, dann wird es euch mit dem Rüstzeug des Bolschewismus nicht wohl ergehen, ihr werdet dieses Rüstzeug durch ein anderes, durch das Rüstzeug des Trozkismus ersetzen müssen.

sondern in der Idee, die sich zwischen dem 9. Januar und dem Oktoberstreik des Jahres 1905“ entwickelte. (Welche große Aufmerksamkeit für die eigenen Biographien!)

Entweder lehren wir den Bolschewismus, den Leninismus, so wie er ist, ohne Korrekturen als die wirkliche Theorie der proletarischen Revolution, oder, wenn jemand glaubt, daß diese Theorie nicht die wahre Theorie der proletarischen Revolution ist, daß sie, um eine solche zu werden, durch den Trozkismus ergänzt werden sollte, dann muß er offen und aufrichtig sagen, welche Korrekturen er in sie einzutragen wünscht. Enthält die Lehre des Bolschewismus über die Revolution wirklich etwas Antirevolutionäres? Dann dürfen die Werke Lenins bis zum Frühjahr 1917 nicht zum Gegenstand der Wissenschaft über den proletarischen Kampf und über die proletarische Strategie gegen die Bourgeoisie gemacht werden. Oder man muß dann wenigstens sagen: das ist eine historische Antiquität die man wohl studieren kann, aus der man nicht lernen darf, wie die Revolution zu machen sei. Die Kunst aber, wie die proletarische Revolution zu machen sei, darf nicht aus Lenins Werken bis zum Jahre 1917, sondern aus Trozki's Werken seit dem Jahre 1905 gelernt werden.

Entweder wurde die Oktoberrevolution unter dem Banner des unkorrigierten Leninismus vollbracht, oder aber sie wurde vollbracht unter dem Banner des Trozkismus und dessen Korrekturen zu Lenin, weil eben der Bolschewismus zur Lösung jener Aufgaben, vor denen er vom Februar bis zum Oktober stand, sich als ungeeignet erwies.

Man muß hier wählen. Hier liegt der ideologische Kern des Streites, hier zwingt Trozki die Partei, zu sagen, was wir waren und was wir nicht nur unter, sondern auch das internationale Proletariat lehren werden, das wissen will und das es zu erfahren verdient, wer eigentlich recht hat: die Partei, die sagt: der Leninismus bedarf keiner Korrekturen seitens des Trozkismus, um zur Theorie des proletarischen Kampfes gegen die Bourgeoisie zu werden, oder Genosse Trozki, der sagt: man mußte den Leninismus revidieren, um gegen die kapitalistische Weltung mit offenen Augen zum Sturm übergehen zu können.

Seinem Leser bringt Trozki künstlich diesen seinen Grundgedanken bei: ideologisch sei der Oktober kein Leninismus, sondern Trozkismus gewesen, die Theorie des letzteren habe sich bewährt, der Oktober ist vorüber, wir werden ihn erklären, er kann nur durch Trozki's Theorie und nicht durch die Theorie Lenins ersetzt werden. Die Theorie der permanenten Revolution müsse rehabilitiert und als jene ideologische Waffe anerkannt werden, die uns den Oktoberstreik brachte.

Dann muß ich aber wirklich fragen, was also die Phrase bedeutet: „Ich kam kämpfend zu Lenin?“ Sie bedeutet: Ich, Trozki, kam zu Lenin, weil Lenin in den Hauptfragen über den Charakter der russischen Revolution die Partei zum Trozkismus führte. Ja, wahrhaftig. Hat sich die Theorie Trozki in der Oktoberrevolution vollkommen bewährt und mußte Lenin wirklich den Bolschewismus revidieren und die ihm eigenen „antirevolutionären Züge“ wirklich abstreifen? Dann muß gesagt werden, daß Lenin auf dem Gebiete der Ideologie zu Trozki kam und nicht umgekehrt. Hier muß man wählen, hier handelt es sich um eine feine, besonders heuchlerische Täuschung.

Es war vorauszu sehen, daß Genosse Trozki, um der Partei, der er seine Wohlthaten: etwas, einigermaßen Genugtuung zu geben, gern anerkennen wird, daß er in der Vergangenheit gewisse organisatorische Fehler gemacht hat. Was istlet eine solche Anerkennung vergangener organisatorischer Fehler, wenn sie dazu dient, die Unterschätzung des Trozkismus unter den Leninismus zu legalisieren, wenn sie dazu dient, den Gedanken zu verdrängen, daß gerade Trozki die bolschewistische Partei mit der ideologischsten Waffe einer wirklich revolutionären Theorie versorgte, die auf der Höhe der internationalen Aufgaben des russischen Proletariats steht? Was kostet eine solche Anerkennung, wenn man unter ihrem Deckmantel im Namen der Partei ungeprüft behaupten kann, daß der Bolschewismus, der Leninismus antirevolutionäre Züge enthalte? Paris ist eine Meise! Wenn man sich die Rolle des geistigen Führers und des Theoretikers des Bolschewismus und der Oktoberrevolution zuschreiben kann, dann ist das wert, einige in der Vergangenheit gemachte sogar große Fehler einzugehen.

In seinen „Lehren des Oktober“ macht Trozki tatsächlich ein solches Zugeständnis an die Partei. „Meine wirklichen und großen organisatorischen Fehler habe ich anerkannt“ — schreibt er, um dann unter dem Deckmantel dieser Phrase seinen Artikel der Befestigung dessen zu widmen, daß er dafür in den nicht organisatorischen, sondern prinzipiellen politischen Grundfragen der Revolution dem Bolschewismus und Lenin gegenüber vollkommen recht behalten habe. Ging aber der fünfzehnjährige Streit zwischen Lenin und dem Bolschewismus einerseits und dem Trozkismus andererseits um organisatorische Fragen? Das ist ein Unfug, eine Ablenkung. Der Streit ging gerade um die Grundfragen der Revolution, um das gegenseitige Verhältnis der verschiedenen Klassen in der Revolution, um die Frage „permanente Revolution“ oder die Theorie des Genossen Lenin — das ist aber die Frage über die Rolle der Bauernschaft in der Revolution, die Frage über die Wege, die in einem Agrarland zum Sozialismus führen, die Frage über die Methoden und Bedingungen der Verwirklichung der proletarischen Diktatur in einem Lande, in dem die Bauernbevölkerung überwiegt. Das ist kein Streit über abstrakte Formeln. Das ist ein Streit darüber, wie und auf welchem Wege das Proletariat die Macht in einem bäuerlichen Lande erobern und behaupten kann. Das ist ein Streit nicht nur über den gestrigen, sondern auch über den heutigen und morgigen Tag. Die Theorie und die Praxis Lenins gibt eine Antwort auf diese Frage. Die Theorie der permanenten Revolution beruht vollkommen auf der Unterschätzung der Rolle der Bauernschaft, sie gibt nur auf eine Frage Antwort: wie man unter diesen Verhältnissen die Macht nicht erobern und nicht behaupten kann. Das ist die Grundlage des Streites und deshalb muß der Versuch Trozki, den Leninismus durch den Trozkismus zu ersetzen, einen energischen Protest hervorrufen.

Insofern man aus dem Haufen von Entstellungen, der Selbstherrlichkeit und der dem Studium des Oktober fremden Erwägungen, die die „Lehren des Oktober“ füllen, einen gewissen prinzipiellen Kern, einen gewissen prinzipiellen Gedanken Trozki herausziehen kann — kann erst in folgenden Worten zusammengefaßt werden: „Lenin gab sich“ am Vorabend des Jahres 1905 der russischen Revolution: einen eigentümlichen Ausdruck in der Formel: Demokratische Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft. An sich konnte diese Formel aber, wie die weitere Entwicklung zeigte, nur die Bedeutung einer Etappe haben.“

(Fortsetzung folgt.)

# Sind die Arbeiter in Rußland zufrieden?

## Das Urteil eines Kleinbürgerlichen englischen Demokraten.

Der nachstehende Artikel von G. C. Stevens, der als Mitglied der englischen Arbeiterpartei in London tätig ist, wurde in der "Daily Worker" veröffentlicht. Er ist ein Beispiel für die Art von Kritik, die von Kleinbürgerlichen demokratischen Kreisen in England an der Sowjetunion geübt wird.

Nachdem alles, was von Gegnern und Anhängern des gegenwärtigen Systems in Rußland gesagt werden kann, gesagt wurde, bleibt eine Tatsache klar: die kommunistische Herrschaft ist nicht mit der Zustimmung der drei bis vier Millionen Fabrikarbeiter in den Fabriken, in den Betrieben, Eisenbahnen usw. Es waren die revolutionären Arbeiter von Petrograd, Moskau und den anderen industriellen Zentren, die den Kommunisten zur Macht verholfen haben, und wären die gegenwärtigen Existenzbedingungen untragbar für sie, so würden sie nicht unterlassen, den Versuch zu machen, die Kommunisten zu stürzen.

Das kommunistische Regime ist eine Diktatur. Politische Freiheit in unserem Sinne ist in Rußland unbekannt. Wenn aber auf diese Weise der Arbeiter keine politische Freiheit in einer Form verliert, die sich äußerlich gar nicht von der zivilisierten Freiheit unterscheidet, warum entschließt sich der Arbeiter nicht zu diesem Versuch?

Es ist keine genügende Antwort, zu sagen, daß die Tyrannei zu vollständig und wirksam sei. Es ist eine Tatsache, daß sehr wenige Arbeiter sich einer Tyrannei überhaupt bewußt sind. Und ich wage zu sagen, daß der Grund einfach der ist, daß die Arbeiter im Durchschnitt dem gegenwärtigen Regime wohlgegnant sind und es unterstützen. Sie haben während der letzten beiden Jahre beträchtliche materielle Verbesserungen erhalten, sie haben auch eine neue Freiheit in ihrer Tätigkeit, nicht der politischen, sondern der sozialen Tätigkeit errungen, die den größten Teil ihrer Energie und ihrer Zeit in Anspruch nimmt.

Der Arbeiter hat vor allem als Arbeiter Vorteile errungen. Der Achtstundentag, die ärztliche Fürsorge, die Fürsorge für die Mütter und Kinder, die alljährlichen Ferien, die sie oft im Kaukasus oder in der Arim in Palästen verbringen, die früher dem Adel und der bestehenden Klasse gehörten, die Fortschritte in der Erziehung, in der Wohnungsfrage und viele andere unsichtbare Dinge, die sein Leben jetzt angenehmer und leichter gestalten — das sind die Gesichtspunkte, die er in Betracht zieht, und mit Rücksicht auf diese mag er das Regime, das ihn so viel tut, mit einigem Enthusiasmus begrüßen.

All diese Vorrechte bedeuten, daß er mehr Zeit zum Nachdenken, mehr Gelegenheit zur Aktivität außerhalb seiner achtstündigen Arbeit gewinnt. Und der Arbeiter hat Energie, will denken und forschen, will am öffentlichen Leben teilnehmen. Warum zeigt er keinen ausgesprochenen Wunsch, politische Freiheit auch zu erhalten?

Die Antwort liegt meiner Meinung nach in der Tatsache, daß er andere Wege zu seiner Selbstentfaltung gefunden hat. Seine Fähigkeit zu organisieren, sein Wissensdurst, sein Wunsch, die Ausdrucksformen für die eigenen Gedanken und Gefühle zu finden, haben in neuen Formen des sozialen und kommunalen Lebens ihre Erfüllung gefunden. Er hat absolut freie Hand, soziale und kulturelle Klubs zu organisieren und erhält in dieser Beziehung jede Unterstützung vom Sowjetstaat. Und indem er vollständig in der Organisation einer neuen Form des gesellschaftlichen Lebens aufgeht, überläßt er die politische Regierung des Landes gerne der Partei.

Der besondere Charakterzug dieser neuen gesellschaftlichen Entwicklung ist, daß der Betrieb zum Mittelpunkt gemacht wird. Jeden Abend verbringt der Arbeiter auf seiner Arbeitsstelle mit literarischen Unterhaltungen und Diskussionen, mit Musik, Chor und Orchester. Der Betrieb ist nicht mehr ein Platz, von dem er sich flüchtet, sobald die Tagesarbeit vollendet ist. Er ist nicht mehr ein düsteres Symbol der Lohnflaverei. Die Fabrik wird der natürliche Mittelpunkt seines Lebens und nicht nur während der achtstündigen Arbeit, sondern während einer beträchtlichen Dauer seiner freien Zeit.

Ein Besuch in irgendeiner Fabrik an einem Wochenabend zeigt ein belebtes Bild. In einem Raum, der früher dem Direktor gehörte, finden sich allerlei Gelegenheiten zur Erholung und Zerstreuung. In dem einen Zimmer wird eine dramatische Szene gespielt. In dem anderen hält ein musikalischer Zirkel Übung. Auf einer anderen Tür steht mit großen Buchstaben "Ruhe". Man schaut hinein und findet eine Gruppe von wissbegierigen Lesern. In der einen Ecke, in der Leinwand steht eine Bücherammlung, enthaltend Werke über die Lebensweisen und über die Lehren dieses bedeutenden Mannes, während die anderen Ecken des Saales Bücheransammlungen über alle möglichen Wissensgebiete enthalten. In einem weiteren Raum sitzen Frauen und Männer zusammen und besprechen einzelne Seiten eines Lehrbuches. Es ist ein Selbstbildungsverein. Zwei Zimmer werden für die kommunistische Jugend und für die jungen Pioniere reserviert. Es gibt noch eine besondere Abteilung der Frauenaktion, Zirkel und Studium der Gewerkschaftsbewegung, des Marxismus und des Leninismus, Zirkel für Arbeiterkultur, für Schach und andere Spiele, einen literarisch-künstlerischen Zirkel, eine Gesellschaft der Naturfreunde usw.

Erholung und Zerstreuung sind aber nicht die einzigen Motive für die Betätigung der Arbeiter in ihrer freien Zeit. Das ist eine mehr verantwortliche Arbeit wünschen und über diese Verantwortung verfügen, finden dazu in den verschiedenen Ausschüssen, Kommissionen und Komitees reichlich Gelegenheit. Die ganze Erzeugungsarbeit steht unter der Kontrolle dieser Kommissionen. Es gibt außerdem besondere Kommissionen für die wirtschaftliche Organisation der Arbeit, für den Kampf mit dem Monopolkapital usw. Die Gewerkschaft der Metallarbeiter, die Gewerkschaft der Luftverteidigung usw. sind als diese Kommissionen und Organisationen etabliert, um den sozialen Gehalt des Arbeiters zu entwickeln und ihn mit dem Wohlstand der Verbundenheit mit dem ganzen Lande.

Die Arbeiter der Organisation sind die verschiedenen administrativen Kommissionen des Betriebes selbst zu beauftragen. Die Arbeiter der Organisation sind die verschiedenen administrativen Kommissionen des Betriebes selbst zu beauftragen. Die Arbeiter der Organisation sind die verschiedenen administrativen Kommissionen des Betriebes selbst zu beauftragen.

# Ein Opfertag

für die politischen Gefangenen, ihren Frauen und Kindern veranstaltet die „Rote Hilfe“ in der Zeit vom 15. bis 21. Januar. Jeder Betrieb, jede Gewerkschaft, jede Parteiorbitzgruppe und jede Arbeiterorganisation muß durch eine außerordentliche Sammlung

## der „Roten Hilfe“-Organisation

Geldmittel zur Verfügung stellen. Gewaltig groß ist die Zahl der Opfer des weißen Terrors. Innerhalb sind die Leben und Entbehrungen der politischen Gefangenen und ihrer Angehörigen.

### Am Todestage Rosa Luxemburgs Karl Liebknechts und W. J. Lenin

der Führer, Kämpfer und Märtyrer des deutschen und des Weltproletariats

## muß jeder deutsche Arbeiter und jede Arbeiterin

auch der Kämpfer und Märtyrer gegen den, welche als Opfer des Justizterrors hinter Kerkermauern schmachten! Wie die Klassenführer des Proletariats für die Sache der gesamten Arbeiterklasse kämpften und ihr Leben hergaben, so kämpfen und leiden die gefangenen Klassengenossen für die Gesamtinteressen des Proletariats.

## Für die 7000 politischen Gefangenen

muß deshalb am Todestag von Rosa Luxemburg, Karl Liebknecht und Lenin jeder Arbeiter

## Opfer bringen und für die „Rote Hilfe“ sammeln!

ghebert. Zu erwähnen ist noch die Fabriksschule, wo die Kinder rrichtet werden. Die Kosten des Unterrichts werden von der Fabrik getragen.

Eine besondere Zeitungskommission sorgt für das Zeitungs-wesen. Die Zeitung mit ihren Artikeln, die von den Arbeitern geschrieben werden, mit ihren Illustrationen und Nachrichten gibt dem Arbeiter Gelegenheit, sich die literarischen und künstlerischen Ausdrucksformen anzueignen und so in eine neue Welt einzubringen. Die Qualität der Zeitung wechelt von Betrieb zu Betrieb, viele von ihnen sind aber von hohem künstlerischen und literarischen Wert.

Nachdem Stevens betont, daß er seine Erfahrungen nicht nur in einigen Musterfabriken, sondern in Durchschnittsbetrieben gesammelt hat, schließt er seine Ausführungen mit folgenden Worten:

Der Arbeiter hat Fortschritte erzielt, die vor der Revolution nicht möglich waren; und trotzdem sein Lebensstandard in den meisten Fällen noch nicht die Höhe vor 1917 erreicht hat, ist er mit Fortschritten, die auch in dieser Hinsicht in den letzten drei Jahren gemacht wurden, zufrieden und würde um keinen Preis die kulturellen und sozialen Ertragsgewinne, die ihm die Revolution brachte, aufgeben, um dafür zu den Lebensbedingungen zurückzukehren, unter denen er in der vorrevolutionären Zeit gelebt und gearbeitet hat.

# Betrieb und Werkstatt

## Ein „feiner“ Direktor.

Bei der Firma William Kogen, Schweidnitz, hat man das besondere Glück, einen älteren Feldwebel als Direktor zu haben. Seitlicher ist schon 61 Jahr, aber wenn er ein junges Mädchen sieht, glaubt er, er hätte erst die 20 überfritten. Trotzdem dieser Schürzenjäger seinerzeit einmal von einem verheirateten Kollegen eine entsprechende Abreibung erhalten hat, kann dieser alte Kaiser doch Mäusen nicht lassen. Er schreckt auch nicht, wie obiger Fall zeigt, vor verheirateten Frauen zurück. Aber die besten Weibern ihm doch die jüngeren Kolleginnen zu sein, denen gibt er solche Arbeit, daß sie auch etwas verdienen können, und zwar verdienen 16 bis 17-Jährige die Woche 15 bis 17 Mark, wogegen mancher Familienvater mit 15 bis 16 Mark nach Hause geht. Wie möchten nur diesen alten Schwanzträger wünschen, daß er einmal eine solche Abreibung erhält, daß ihm das Maul vergete. Ebenfalls mit dem Be-wußtsein steht dieser gute Mann auf Kriegsfuß, überhaupt auf jeden organisierten Kollegen ist er scharf, er kann es immer noch nicht vergeßen, daß er feinerzeit, 1923, den jüngeren gezogen hat, als er 15 Prozent vom Lohn abbauen wollte, und die Kollegen in den Streik traten. Nach vierzehn Tagen war dieser Herr auch kurier und hat damals eine tüchtige Rafe von der Hauptfirma erhalten, heute gehört er dem Metallindustriellenverband Niederschlesien an. Wie wir erfahren, wird dieser feine Direktor in nächster Zeit abgelöst werden. Er scheint es der Hauptfirma doch etwas zu bunt zu treiben. Würde ein Arbeiter in solchem Zustande im Betriebe erscheinen, er wäre sofort entlassen aber der Herr Direktor kann es sich leisten, Löffeln auf dem Schreibtisch zu liegen.

Kolleginnen von der Firma Prym, kendet auch ihr Ver-richte an die „Schles. Arbeiter-Zeitung“ ein, denn ihr wißt mehr als wir Arbeiter. Dieser Direktor ist recht zum alten Eifer zu kommen, wenn nicht, dann muß ihm mal ein heimgescholten werden, wenn er auf den Strich geht. Außerdem ist es notwendig, daß jeder einzelne von Euch die „Schlesische Arbeiter-Zit.“ liest, diese ist das einzige Organ in Schlesien, welches solche Schweinereien ausbeutet.

Mehrere Arbeiter der Firma Prym.

## Gleiche Arbeit, gleicher Lohn

Schweidnitz, 9. Januar.

auch die Forderung der Metallarbeiter sein. Es ist auch bisher immer gefordert worden, daß die Frauen an die Höhe der Männer herantommen sollen, aber leider ist hier von Seiten der Organisation, in der Zeit, wo es noch möglich war, nicht viel getan worden. Dieses wird sich aber jetzt in den Kronwerken aus. Dieser Tage waren wohl an die zwanzig Arbeitslosen, meistens vom Dorfe, wegen Arbeit fragen. Es wurde ihnen erklärt, 50 Frauen brauchten wir. Darauf boten die meisten Arbeitslosen sofort ihre Frauen an. Es geht wirklich herrlich in der freien Republik zu. Man glaubt sich in das Altertum versetzt, wo die Frauen nur als Arbeitskräften betrachtet wurden und der Mann auf der Wirtshaus lag. Heute ist es ja etwas anderes, heute will der Mann arbeiten, aber dem Mannschmerzer sind die „feinlichen“ Männerarbeit zu hoch und er stellt sich lieber Frauen ein. Auf Grund dessen haben schon viele langjährige Arbeiter ihr kümmerliches Brot verloren, weil nachgeliefert wurde, daß ein junges Mädchen die Arbeit

genau so machte, als der langjährige Arbeiter. Es ist endlich notwendig, daß der Deutsche Metallarbeiterverband Bezirk Schlesien, mal herangeht, die Frauenlöhne herauszuforschen, denn es ist klar, der Unternehmer zahlt lieber einem neugeborenen Mädchen 15 Mg., als einem 30-jährigen Arbeiter 36 Mg. Man geht sogar schon daran, dort wo früher gelernter Arbeiter beschäftigt waren, junge Mädchen zu beschäftigen, denn hier nimmt der demokratische Direktor seine Rücksicht. Hier gilt es Interessen des Kapitalismus zu wahren. Soll die Organisation es schaffen, daß vernünftige Frauenlöhne gezahlt werden, dann ist es eben notwendig, daß sich die Kolleginnen und Kollegen organisieren, dann können wir auch verlangen, daß die Frauenlöhne höher werden, geht es nicht durch Verhandlungen, dann durch Kampf, denn die Frauen müssen ein Interesse daran haben, daß die Löhne ihrer Männer mindestens das Existenzminimum erreichen. Dann werden die Frauen es nicht mehr notwendig haben, arbeiten zu gehen. Ihr Arbeiter und Arbeiterinnen von der Firma Prym, merdet euch doch endlich klar, daß es notwendig ist, sich zu organisieren. Für wirtschaftliche Interessenvertretung kommt der Deutsche Metallarbeiterverband für Euch in Frage, sorgt durch Euren Beitritt, daß es eine Kampforganisation wird, politisch tritt der kommunistischen Partei bei, welche den Einfluß zwischen Kapital und Arbeit vorbereitet und drittens leßt die einzige Arbeiterpresse, die „Schl. Arbeiter-Zit.“ Wenn ihr erkannt hat, daß diese drei Dinge notwendig sind, dann wird es auch mit der gesamten Arbeiterbewegung vorwärts gehen. Einige oppositionelle Arbeiter der Kronwerke.

## Schlosserlehrlinge als Feldarbeiter.

Die Maschinenbauanstalt August Dienst in Hirschberg beschäftigt in ihren Werkstätten einen Schlossergehilfen und sieben Lehrlingen mit der Herstellung landwirtschaftlicher Maschinen. Am den Charakter und die Notwendigkeit von landwirtschaftlichen Maschinen und ihnen richtig auszubilden, widmet sich ihre Beschäftigung weniger in der Werkstatt an der Feilbank ab, sondern mehr auf dem der Firma gehörigen Acker, wo sie bei Düngung und Mistfahren das edle Schlosserhandwerk erlernen. Dafür bezahlt man dann die horrenden Löhne von 1— im ersten, 2— im zweiten und 3— Mark im dritten Lehrjahr, auf welche die Jungens noch wochenlang warten müssen, ehe sie ausgezahlt werden. Wir fragen hiermit die Gewerkschaften Hirschberg an, ob sie gegen diese Zustände abzusprechen. An den Lehrlingen wird es jedoch zu einem großen Teil ebenfalls liegen, sich aufzuraffen gegen solche Willkür. Geht in die Gewerkschaften. Tretet ein in die Reihen der kommunistischen Jugend, wo Euch der Kampf gelehrt wird gegen eure Ausbeuter.

Aus B e r l i n wird berichtet:

## Grube „Stadt Görlich.“

„Nach unserem Dafürhalten und wie auch Ihr häufiges, langanhaltendes Kranksein beweist, eignen Sie sich nicht für die Bergarbeit. Wir setzen uns deshalb, um den unseren Kunden gegenüber eingegangenen Verpflichtungen nachkommen zu können, gestungen. Ihren Posten anderweitig zu besetzen und künftigen hiermit das mit Ihnen getroffene Arbeitsverhältnis.“

Stranfeld, Direktor.

Von dieser Maßnahme werden 22 Kumpels betroffen. Einer davon wurde durch Unglücksfall zum Feiern gezwungen. Auf Befragen beim D h e r s t e i g e r Buchwald erklärte dieser: Wer bis Montag, den 5. Januar, die Arbeit wieder aufnimmt und erklärt, bis zum Sommer nicht mehr krank zu sein, kann weiter arbeiten.

Nun, Kumpels, was sagt Ihr zu dieser Maßnahme. Wir glauben bestimmt, daß Ihr Euch die Krankheit erst bei Eurer Arbeit zugezogen habt; denn kranke Leute werden doch erst gar nicht eingestellt. Proleten, merkt Ihr immer noch nicht, daß die Macht des Kapitals Euch in den Abgrund stürzt? Die Verfassung der deutschen Republik spricht jedem Deutschen Ehre, Arbeit und Brot zu. Für die Arbeiter ist die Verfassung aber nur eine Phrase; denn sie sind nur ein Objekt zum Ausbeuten, wobei das Kapital von der Sozialdemokratie und der Gewerkschaftsbürokratie unterstützt wird. Arbeiter und Schaffende, Ihr habt es in den Händen, Maßnahmen, die oben angeführt, zu verhindern.

Hinweg mit diesem kapitalistischen System, dafür aber einen Arbeiter- und Bauernstaat. Dies ist aber nur zu erreichen, wenn Ihr Euch der Partei, die Arbeiterinteressen wirklich vertritt, anschließt, und dies ist nur allein die KPD. Sie allein führt nur den Kampf gegen das Kapital. Darum auf in die Reihen der Klassenbewußten Arbeiterpartei, der KPD. Heraus aus dem Reichsbanner! Hinein in die KPD! Werbt für die „Schlesische Arbeiter-Zeitung“!

## Opfer der kapitalistischen Wirtschaft.

Der Drahtzieher Viktor Smolaj verunglückte beim Transport von Draht. Beim Ziehen eines beladenen Transportwagens geriet er mit dem rechten Fuß unter das linke Bordwand des Wagens. Er erlitt Querschnitte am Fuß. — Beim Abblenden von Kalk fiel dem Arbeiter Julius Tonba ein Stück Kalk auf den Fuß und verletzte ihn. — Eine mittels Brechhänge transportierte Blockschneidmaschine fiel dem Hilfsarbeiter Kasper Soudulla auf den linken Fuß, wodurch er Querschnitte davontrug. — Brandwunden am Kopf und an der Halsseite erlitt der Halpfer Wilhelm Bartel. — Der Bandeneinrichter Max Salombeck wurde beim Herausziehen des Leders aus der Richtmaschine durch eine scharfe Kante des Bandens an der rechten Hand verletzt. (Tiefe Stichwunden.) — Beim Abblenden von Schienen mittels eines Lauftrans rief ein Rettungsgeld der Anhängeliste. Hierbei fielen die Schienen herunter, von denen der Schlosserlehrling Hermann Kaminski eine traf. Er erlitt schwere Verletzungen am rechten Fuß.

Der Lagerarbeiter Alfred Sinter, mit dem Heranschaffen einer Gießplatte an dem Gupfosen beschäftigt, erlitt schwere Brandwunden am Hals und an der rechten Gesichtseite. — Beim Herausziehen von Eisenplatten aus dem Ofen wurde der Arbeiter Josef Vagay mit der Brechhänge in die rechte Brustseite verletzt. Mit erheblichen Rippenquetschungen wurde er vom Arbeitsplatz fortgetragen. Soweit die Verletzungen am rechten Fuß.

Mer die oberirdischen Industrieanlagen kennt, weiß, welcher Raubbau mit der Arbeitskraft von den oberirdischen Schwerkraftmaschinen getrieben wird. Die Betriebe sind auf das äußerste ramponiert. Die Arbeiter sind darin ihres Lebens nicht sicher. Schuppen müssen sie wie Tiere und ihre Knochen hergeben für 2 bis 3 Mark den Tag. Die Ausbeuter verkaufen dafür Hunderte von Goldmark an einem Tage.

Aud die Gewerkschaftsführer schlafen — weil sie sich von den Kapitalisten in nichts unterscheiden. (Siehe Brosch. „Mittelburg und Barmatzthal“.)

## Vom Schlachtfeld der Arbeit.

— Am vergangenen Sonnabend verunglückten zwei in Montag arbeitende Arbeiter in der Karthause. Sie waren an einem Gerüst, das etwa 12 Meter hoch war mit Metzen beschäftigt, als plötzlich eine Rente rief und die Arbeiter in den Abgrund stürzten. Während der Monteur Bartisch schwere Verletzungen erlitt, trug der Monteur Gimmick schwere Verletzungen davon. Beide wurden sofort in das Krankenhaus Lazarett gebracht.

